

MARTIN KANDAU

BLACK HAMMER: DAS SÜNDIGE MASKENFEST

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 20634

GRATIS

»DAS GESTRETCHTE MODEL«

VON MARTIN KANDAU

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

MK17EPUBSRXM

ERHALTEN SIE AUF

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2021 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: MARIE GERLICH

COVER:

© MIKEFOREMNIAKOWSKI @ SHUTTERSTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
978-3-7507-5919-0
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

BLACK HAMMER: DAS SÜNDIGE MASKENFEST

Cuccoldone ist ein steinaltes Dorf. Es liegt in der erhöhten und idyllischen Landschaft Umbriens, das sich im Süden an die Toskana anschließt und das man das grüne Herz Italiens nennt. Wenn man Cuccoldone auf der Landkarte sucht, so findet man es nur mit der Lupe oder mit einem Mikroskop. Kaum zweihundert Seelen hat das Dorf und die meisten Bewohner sind alt, doch es ist durchaus noch Leben darin. Es liegt abseits der schnellen Wege. Wir hätten es nie gefunden, wenn wir unsere Reise durch Italien nicht ausdrücklich verlangsamt hätten. Der Weg war das Ziel. Wir fuhren nur schöne, kleine Straßen. Am liebsten in ansteigenden Kurven, die malerische Ausblicke boten. Wir fuhren im warmen Wind dahin – das Verdeck des Autos hatten wir eingeklappt. Mit einem Mal entdeckten wir das Dorf in der Ferne, fast versteckt in einer sonnigen Höhe. Der kleine Kirchturm ragte heraus.

Es war ein alter Traum. Wir wollten innerhalb von vier Wochen durch ganz Italien reisen, bis an die Spitze des Stiefels. In Kalabrien wollten wir ein paar Tage wandern und dann nach Sizilien übersetzen, um in Palermo das Auto auf das Schiff zu bringen und nach einer kleinen Seereise zurück nach Genua zu gelangen, wo es dann über Mailand und die Alpen wieder nach Hause ging. So weit aber waren wir noch lange nicht. Auf dem Weg nach Rom waren wir jetzt mittendrin in der italienischen Ländlichkeit, hatten dieses urtümliche umbrische Dorf entdeckt und beschlossen spontan, zum Wandern einige Tage hierzu bleiben. Wir spürten, dass es im Sinne unseres Urlaubs war. Cuccoldone war ein Ort mit Mauern aus Bruchstein und einer so urigen Ruhe, dass die Katzen mitten auf den Wegen schliefen.

Ich war unterwegs mit meiner langjährigen Partnerin Leenke. Dieser Name ist norddeutsch und bedeutet »die Sonnengleiche«. Mit ihrem hellblonden Haar, ihrem gewinnenden Lachen

und ihrer Liebe für mich wurde sie ihrer Bedeutung vollends gerecht. Leenke war Mitte dreißig, stammte von der Waterkant und konnte Platt sprechen. Auch von der Art entsprach sie diesem Menschenschlag. Sie war aufgeweckt und redete gern – »Klönnsnack«, was mich manchmal nervte – und hatte zugleich doch diese vornehme und kühle Art.

In der ersten Nacht schliefen wir gut. Das Dorf war praktisch lautlos. Kaum mehr als das Summen der Bienen und das Klingen der Vögel, irgendwo mal eine Axt oder das Bellen eines Hundes. Am Morgen krächte der Hahn, mit der Sonne erwachend. Als Leenke vom Bett aufstand, ging sie mit nackten Füßen zum Fenster und drückte die beiden hölzernen Flügel des Ladens nach außen auf. Frisches Licht strahlte herein und die klare, volle Luft eines ländlichen Paradieses. Erfüllt von diesem Eindruck des Morgens, stand Leenke am Fenster. Sie hob die Hände hinter den Kopf und nestelte Strähnen in ihr Haargummi. Sie trug ihr langes Hellblond immer als Pferdeschwanz. Als das Haar gerichtet war, streckte sie sich, hob gähnend die Arme in die Höhe, sodass ihr ganzer Körper sich anspannte und straffte. Ich betrachtete die Definition, die er bot. Dieser Ausdruck ihrer sanften, weiblichen Muskulatur hatte etwas Reizvolles. Leenke hob den Brustkorb und atmete tief ein. Ihr breiter Rücken spannte sich an, die sanfte und schimmernde Muskulatur spannte sich bis in das frauliche Gesäß. Ihre Brüste hoben sich und wölbten sich weit heraus. Sie waren nicht besonders groß, doch wunderschön definiert und geformt. Für mich war Leenke eine geradezu modellhaft schöne Frau.

Plötzlich zischte unter dem Fenster ein Lachen. Zwei Jungs hatten da gestanden. Leenke, die ihren Blick auf die weite Aussicht gerichtet hatte, hatte sie nicht bemerkt. Und die Jungs sahen ziemlich viel, denn die Fensterbank war niedrig

und reichte Leenke nur bis zu den Knien. Man konnte ihre nackte, blank rasierte Muschi sehen.

Doch sie blieb gelassen und zuckte nicht zusammen. Sie behielt ihre Natürlichkeit, zeigte sich und lächelte sogar ein wenig. »Was ist? Habt ihr Burschen noch nie eine nackte Frau gesehen?«, fragte sie mit erhobenen Händen und italienischer Verve.

Da hauten die Jungs überrascht ab, rannten durch die Gasse, die rechts des Hauses auf den Dorfplatz führte. Sie waren in diebischem Taumel und man hörte noch ihr atemloses Lachen, an dem sie sich berauschten. Sie bejubelten den Anblick, den sie gestohlen hatten und den sie nicht mehr hergeben würden. Er war kostbar wie ein verbotener Schatz. Wahrscheinlich drückten sie Leenkes Bild an sich, brannten es in sich ein und pflegten es in ihren Gedanken. Leenkes Schönheit in nakedem Zustand, das war auch nach vielen Jahren für mich ein Reiz, der sich niemals erschöpfte. Jetzt hatte ich Lust auf sie ...

Wir waren untergekommen in der Pension von Cabiria. Ihr glänzend dunkles Haar reichte nicht ganz bis auf die Schultern und sie war eine schöne, reizvoll charmante, kleine Frau von etwa vierzig Jahren. Sie lebte allein und führte die Pension im hinteren Teil des Hauses. Zum Platz hin lag das Café, in dem Cabiria auch Mittagessen und Abendessen anbot. Am Vormittag tuckerte von der nahe gelegenen kleinen Stadt oft der ältliche Bedienstete Sandro ins Dorf. Er fuhr eine Art Lieferwagen-Vespa, auf der sein Name geschrieben stand. Ein winziges, drolliges Gefährt, mit dem er zwei Eimer Sand oder als scheinbare Höchstlast einen Sack Zement für kleine Bauarbeiten brachte. Nachdem er abgeladen hatte, stand er mit heiterem Lamento am Café. Es war klischeehaft und unterhaltsam. Sandro mit dem gütigen und fast rauschhaft heiteren Gesicht schien kein Held der Arbeit zu sein. Lange setzte er sich auf den Stuhl, unterhielt sich mit

sämtlichen Leuten und trank den Cappuccino, den Cabiria ihm brachte, bevor er über das holprige Dorfpfaster wieder lostuckerte. Leenke und ich amüsierten uns darüber, schlossen den drolligen Mann aber ins Herz und hatten so manches Gespräch mit ihm, auch wenn es nur von wenigen Worten lebte, die man gegenseitig verstand. Es war mehr Gestikulieren und Lachen.

Wir schnürten die Wanderstiefel. Es war warm. Leenke trug wandermäßige Hotpants, kurze, olivgrüne Hosen, die sich straff um ihr göttlich schönes Gesäß spannten. Sie umschlossen ihren fraulichen Hintern ganz eng und gaben darunter den schon leicht gebräunten, nackten Beinen eine wundervolle Länge. Dazu trug sie eine Bluse mit hochgekrepelten Ärmeln.

Wir starteten in die Landschaft. Gingen nach hinten aus dem Dorf, wo der Weg anstieg – ein Pfad, der höher in die Landschaft führte, bis man auf der Höhe einen berauschten Blick hatte. Von einem Baum unterbrochen, hatte man als Kreis um sich herum nur die warme und einsame Weite Umbriens. Nichts sonst war zu sehen. Kein Meer in der Ferne und keine kristallischen Berge am Horizont. Nur das Panorama der Hügel, berauschend weit mit Wald bemalt und mit hellen Flecken dunklen Weins, oft auch mit Wiesen und Schafweiden und dem südländischen Strauchwerk auf sonnigem, steinigem Untergrund – eine arkadische Landschaft breitete sich um uns aus.

Wir gingen weiter und kamen zu einem alten Kalksteinbruch. Der Stein war überwachsen, nur an manchen Stellen gab es noch die scharfe Kontur des Abbruchs. Leenke fasste übermütig an einer kleinen Felswand an und begann zu klettern. Ich betrachtete sie, wie ihre Muskulatur in den Stein griff und sie sich gewandt bewegte. Sie schien mit dem Stein zu ringen, kämpfte tapfer mit ihm und thronte am Ende oben

auf der Kante. Ich folgte ihr lieber über den Pfad an der Seite.

Eine Zeit lang wanderten wir auf der Höhe und genossen den Weg, der diese Luft von purer Freiheit hatte.

Am frühen Nachmittag kehrten wir um. Diese Wanderung hatte sich wirklich gelohnt. Als wir schon wieder in Nähe des Dorfes waren, rasteten wir noch einmal. Auch in der späten Sonne des Nachmittags war es noch heiß. Es war trocken und fast unangenehm. Um genügend Schatten zu kriegen, setzten wir uns tief in die Büsche. Eng beieinander hockten wir am Boden und ich holte Wasser und Proviant aus dem Rucksack. Da hörten wir Schritte, verhielten uns aber ruhig. Mariolino und Antonella, ein junges Paar aus dem Dorf, kamen des Weges. Sie wurden begleitet von einem großen, breitschultrigen Schwarzen, den sie Kong nannten. Er war Helfer eines Bauern aus dem Dorf, versorgte die verstreuten Schafherden und arbeitete auf dem Hof und auf den Feldern, die im schmalen Tal lagen. Kong war eine imposante Gestalt. Ein schwarzer Gigant. So war er uns bei unserer Ankunft am Tag zuvor schon aufgefallen.

Die drei setzten sich auf die sonnige Wiese, wo wir aus unserem unfreiwilligen Versteck aus gute Sicht auf sie hatten. Sie sahen sich in die Augen und wechselten ein paar Worte. Dann legte der Schwarze plötzlich seine Hand auf Antonella und begann, sie zu streicheln. Lenke und ich sahen uns überrascht an. Mariolino und Antonella waren uns am Tag unserer Ankunft als sehr verliebtes, romantisches Paar aufgefallen. Jetzt lag die starke schwarze Hand auf Antonellas Schenkeln und streichelte sie lustvoll. Die junge Frau war unsicher und schreckte ein wenig zurück.

Ich betrachtete die Szene fasziniert. Lenke sah mich fragend an.

»Vielleicht hat dieser Mariolino Spielschulden bei Kong«,

meinte ich flüsternd.

Leenke schnaufte und hauchte: »Auf diese Art zu bezahlen, das wäre ganz schön hart!«

Kongs Hand schob den Rock der jungen Frau hoch, während ihr junger Ehemann daneben saß und es sich ansah. Seine Antonella stand nun auf und löste den Rock von ihren Hüften. Sie streifte Slip und Shirt ab, öffnete dann am Rücken ihren Büstenhalter. Er sprang von ihren fülligen, unberührt wirkenden Brüsten ab und sie ließ ihn fallen. Nun stand sie da, ebenso schamhaft wie bereit. Es war fast erschütternd, mit welcher Unschuld und Scheu sie ihren völlig entblößten Körper darbot.

Nun stand Kong auf. Und streifte sich das Shirt von den Schultern. Schwarz glänzend kam eine übermäßige Muskulatur zum Vorschein. Leenkes Blick schien aufzuspringen beim imposanten Anblick des starken schwarzen Mannes. Er löste nun seine Hose und zog sie langsam von den Lenden. Da schwang sein Schwanz heraus, halb steif und riesig. Ein übergroßes, urweltlich wirkendes, schmerzhaft aussehendes Ding voll brutaler Muskeln und Adern. Antonella erschreckte davor, so wie Leenke neben mir. Sie starrten diesen schwarzen Fickmuskel an, der im Licht des Tages wie ein Monster erschien. Ein brutaler Muskel, zu dick und zu lang und stark geädert wie ein besessen trainierter, angespannter Unterarm.

Antonella biss sich auf die Lippen. Dann ging sie in die Knie. Sie wandte sich Mariolino zu und gab ihm einen verzweifelt wirkenden Kuss. Dann wandte sie sich diesem Riesenschwanz zu, der vor ihrem Gesicht hing wie eine unbarmherzige Forderung. Als sie sich überwunden hatte, begann sie das Ding zu berühren und zu streicheln und nahm es schließlich mit den Lippen auf. Mariolino schaute zu, wie seine junge Frau den schwarzen Schwanz lutschte. Wie sie den schwarzen Mann mit

ihrem Mund bediente. Willig, doch leicht unbeholfen und noch immer wie erstarrt vor der Größe der Aufgabe.

Als der Schwanz noch größer war und steif von dem starken schwarzen Körper abragte, legte Antonella sich ins Gras, als würde sie sich opfern. Kong legte sich zu ihr und vergrub sein Gesicht in ihrem Schoß. Sie stöhnte getroffen auf. Sie wehrte sich gegen ihre Lust, wurde jedoch von ihr übermannt. Der Schwarze naschte mit seiner Zunge so tief in sie hinein, dass er die Übermacht über ihre Gefühle gewann.

Antonella stöhnte und legte den Kopf zurück und schloss die Augen, als wollte sie sich selbst nicht mehr in die Augen sehen. »Ich liebe dich, Mariolino!«, seufzte sie.

»Ich liebe dich auch, mein Schatz!«

Kong setzte nun seinen Schwanz an Antonellas nasser, aufgewühlter Scheide an, versuchte ihn hineinzudrücken. Doch er war viel zu groß. Es wirkte fast brutal. Man sah die Eichel, die wie ein Bug die Schamlippen spaltete und dehnte. Dann drang der Schwanz ein Stück ein. Antonella mühte sich bis an die Grenze des Schmerzes.

Mariolino war bei ihr im Gras. Ich konnte in seinen funkelnden Augen sehen, wie erregt und wie erfüllt er war. Er war ganz auf seine Liebste ausgerichtet, streichelte sie und sprach ihr zärtlich zu, sich zu entspannen und sich diesem großen Ding zu öffnen.

Doch sie konnte es nicht ganz. Ihre junge Muschi war eng und sie schaffte es nicht, so tapfer sie auch war und so offen ihr Mut. Sie war diesem tropischen Riesenschwanz einfach nicht gewachsen. Er fickte sie, ohne dass der Akt wirklich in Fahrt kam. Dieser Schwanz ging nur mühsam halb in sie rein und raus, ohne dass es rhythmisch war und ohne dass sie ihn mit ganzer Lust empfangen konnte. So ging es eine Weile dahin.

Mariolino verfolgte den Fick seiner jungen Frau mit gera-